Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 34 (1940)
Heft: 9

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

jetzt als Weltkrieg, aber dahinter und darüber taucht der *Weltfriede* auf. Dieſer bedarf allerdings zu ſeiner Verwirklichung vor allem *geiſtiger* Mächte. Aber es iſt ja auch immer mein letztes Wort, daß über die Wogen des Weltkrieges und Weltchaos Der ſchreitet, der da iſt, der da war und der da kommt — daß dieſer Weltkampf und Weltaufruhr, ohne es zu wiſſen und zu wollen, um Gott und ſeinen Chriſtus geht.

Die nächſte Zukunft.

Den Blick auf dieſen höchſten und letzten Sinn des heutigen Geſchehens gerichtet, vermögen wir auch mit Zuverſicht der *nächſten Zukunft* entgegenzugehen. Sie hängt auf entſcheidende Weiſe davon ab, ob es Hitler gelingt, England zu beſiegen oder nicht. Wenn es ihm gelingt, dann öffnet ſich die Perſpektive auf jenen langen, dunklen, aber nicht ungeſegneten und nicht gottfernen Weg, von dem wir das letzte Mal geredet haben. Wenn es ihm nicht gelingt, dann die auf eine große Erhebung und Befreiung, wenn auch nicht ohne weiteres auf ein — Paradies, ſicher nicht! Und hier wollen und müſſen wir abbrechen und abwarten.

Leonhard Ragaz.

Rundſchau

Zur Chronik.

4. September 1940.

I. Der Krieg und ſeine Zuſammenhänge. 1. Die direkten *Koſten* des Krieges belaufen ſich für *England* allein (abgeſehen von den Dominions) auf 57 Millionen Pfund (= 1 Milliarde Franken) in der Woche. (Und für Deutſchland?)

Die neueſte Rüſtungsvorlage der *Vereinigten Staaten* rechnet mit 5 Milliarden Dollar (= ca. 20 Milliarden Franken).

2. Der deutſche *Luftangriff* auf England nimmt an Intenſität zu; auch die Deutſchen gehen zu vermehrten Nachtangriffen über. Auch London und Berlin werden heimgeſucht. Die Küſtenbatterien haben nun die gegenſeitige Beſchießung begonnen.

3. Wegen, trotz diplomatiſcher Vorſtellungen der Schweiz und engliſcher Verſprechungen, wiederholter *Ueberfliegung der Schweiz* durch engliſche Flugzeuge entſteht hier ziemliche Aufregung.

Es iſt zu bedauern, daß durch dieſe an ſich unbedeutenden Vorfälle die unter uns nicht ohne Nachhilfe von prohitleriſcher Propaganda ohnehin vorhandene Stimmung gegen England vermehrt wird. Das engliſche Verhalten aber iſt ſchwer zu begreifen.

4. Deutſchland ſendet an England eine Note, worin es für die *Fallſchirmſpringer* die gleichen Rechte wie für die andern Soldaten fordert. Es reklamiert wegen angeblichen *Verletzungen des Völkerrechtes* durch die Engländer.

5. Es iſt von neuen *Friedensbemühungen* die Rede. Der Spezialgeſandte Rooſevelts beim Vatikan, *Myron Taylor,* kehre mit ſolchen, ihm vom Papſte übermittelten, nach Amerika zurück. Seine Miſſion ſei übrigens erledigt.

II. England. Churchill hat in ſeiner neuen großen Rede erklärt, daß die engliſche Ueberlegenheit in der Luft bald hergeſtellt ſein werde. Er ſtellt engliſche

Offenſiven in Ausſicht (wohl um die Unterworfenen des Kontinentes mit Hoffnung zu ſtärken?) und meint, wir ſtünden erſt am Anfang des Krieges, der zwar auch plötzlich zu Ende gehen, wahrſcheinlich aber noch Jahre dauern werde und als deſſen einziges Ziel er vorläufig nur Sieg und dauernden Frieden bezeichnen könne.

III. Frankreich. Auch die Generalräte werden als aufgelöſt betrachtet, ein weiterer Schritt in der Faſchiſierung.

Es wird verſucht, die *Bretagne* unter der Autonomie-Loſung von Frankreich zu trennen — wie es ſcheint ohne Erfolg.

IV. Zur weltpolitiſchen Konſtellation. Deutſchland verſucht *Irland* von England abzuſprengen, indem es ihm die Verſorgung mit Lebensmitteln verſpricht. Irland rüſtet ſich aber zur Abwehr einer deutſchen Invaſion.

Die offizielle *belgiſche* Regierung erklärt von neuem ihre Solidarität mit dem engliſchen Kampfe.

König *Haakon* weigert ſich, die ihm zugemutete Abdankung vorzunehmen. Major Quisling aber möchte eine Regierung von Hitlers Gnaden ſchaffen.

Aegypten erklärt ſeine Solidarität mit England, falls dieſes von Italien in Aegypten angegriffen würde. Dieſes ſucht, nicht ganz ohne Erfolg, Aegypten von England zu trennen. Darob entſtehen Regierungskriſen. Aber es ſcheint, daß Aegypten feſt bleibt.

Franco bricht mit der Volksfront-Regierung von *Chile.*

In *Südafrika* tobt der Kampf zwiſchen dem englandfeindlichen General Hertzog und dem englandfreundlichen General Smuts. Dieſer behält die Oberhand, aber mit kleiner Mehrheit.

Vielleicht könnte die engliſche Niederlage in Somaliland auch damit erklärt werden, daß infolge ſeines inneren Kampfes Südafrika bisher nicht ſo viel Hilfe geleiſtet, wie man erwartet hatte.

Das könnte ſich aber bald ändern. Abſtimmungen im Parlament, nach Parteigeſichtspunkten vor ſich gehend, ſpiegeln nicht immer die Volksſtimmung wider.[1])

V. Im Fernen Oſten. Fürſt *Konoye,* der neue Premier Japans, gibt eine Regierungserklärung ab, welche offenbar zwiſchen der Militärpartei und einer gemäßigteren Tendenz die Mitte hält. Er verlangt „die neue Ordnung Aſiens" durch Japan und die Konzentration der Parteien um den Kaiſer, lehnt aber die „Einheitspartei" als für Japan nicht paſſend ab.

Der amerikaniſche Admiral Jarnell verlangt, daß England den Vereinigten Staaten *Singapure* als Flottenbaſis zur Verfügung ſtelle. In Japan herrſcht darüber große Aufregung. Japan ſeinerſeits ſendet eine Handelsdelegation nach Inſulinde.

---

[1]) Wie anderwärts berichtet iſt, ſind die *rumäniſch-bulgariſchen* Verhandlungen in *Crajova* zu einem verhältnismäßig leichten Abſchluß gelangt, während die *rumäniſch-ungariſchen* von *Turnu-Severin* durch einen in *Wien,* wohin die rumäniſchen und ungariſchen Vertreter zitiert wurden, gefällten Machtſpruch erledigt worden ſind.

Dieſer hat für *Rumänien* auch innerpolitiſch weittragende Folgen gehabt. Die Aufregung des Landes, das den Schuldigen in *König Carol* erblickte, hat zu deſſen erzwungener *Abdankung* zugunſten ſeines Sohnes, des neunzehnjährigen Kronprinzen Michael, geführt. Eine durch den General *Antonescu* repräſentierte *Militärdiktatur* übernimmt den größten Teil der Kompetenzen, die beſonders ſeitdem er ſich als Diktator konſtituiert, dem Könige zuſtanden. Parlament und Verfaſſung ſind aufgehoben.

Es iſt ein tiefſitzendes Geſchwür aufgebrochen. All die mannigfache Korruption der herrſchenden Schichten Rumäniens trägt ihre Frucht. Man ſieht aber auch wieder, wie wenig eine Diktator allein ein Volk in ſchwerer Lage zu retten vermag.

Der für Rumänien ſo ungünſtige Wiener Machtſpruch kann wohl auch teilweiſe aus dem für Diktatoren ſo charakteriſtiſchen Bedürfnis nach Rache erklärt werden. Er iſt wohl Rache für deſſen frühere Politik. 6. IX.

Der amerikanische Staatssekretär Sumner Welles habe an Japan wegen seiner ganzen Haltung gegen die Vereinigten Staaten eine scharfe Note gerichtet.

VI. Die Vereinigten Staaten. Das Wehrgesetz, d. h. die Einführung des obligatorischen Militärdienstes, ist im Senat mit großer Mehrheit angenommen worden. Es bezieht sich vorläufig bloß auf die Männer vom 21. bis zum 30. Lebensjahr. Das Heer dürfe bloß in der „westlichen Hemisphäre" verwendet werden. (Wenn es dabei bleibt!)

VII. Die Unterworfenen. In *Holland* wird bei Anlaß des Geburtstages der Königin alles Demonstrieren, alles Aushängen von Flaggen und sogar das Verkaufen und Kaufen von Blumen mit den Farben Oraniens verboten.

In *Norwegen* sei über drei Bürger, welche der „Spionage" beschuldigt wurden, das heißt wohl: welche sich irgendwie für die Befreiung ihres Landes betätigten, das Todesurteil gefällt und, wenn ich nicht irre, vollstreckt worden.

VIII. Jüdisches. Die Lage der Juden wird immer schlimmer. Bald scheinen sie nur noch in der angelsächsischen Welt und in den von ihr beherrschten Ländern, und vielleicht noch in Rußland, China und Südamerika (da und dort) ein Plätzchen zu haben.

In *Rumänien* sind sie nun von allen Staatsämtern ausgeschlossen, außer wenn sie besondere militärische (!) Verdienste aufzuweisen haben.

Aus *Krakau* sind neuerdings die Juden ausgetrieben worden.

Auf einer Propagandareise in den Vereinigten Staaten ist *Jabotinsky*, der Führer des jüdischen „Revisionismus", d. h. eines nationalistischen, halb faschistischen Radikalismus, gestorben.

Die Juden sollen sich bereit erklärt haben, England ein Heer von 100 000 Mann zu stellen, das es freilich selbst bewaffnen und unterhalten müßte. England wird wohl schon aus Rücksicht auf die *Araber* nicht wollen. Diese werden ohnehin von der Achse, besonders Italien, aufs eifrigste bearbeitet.

IX. Die Flüchtlinge. Mexiko erklärt sich bereit, die immer noch in Frankreich weilenden spanischen Flüchtlinge auf deren Wunsch in Mexiko aufzunehmen, falls ihnen die Reise dorthin erleichtert werde.

X. Der Völkerbund. Der Generalsekretär des Völkerbundes, *Avenol*, ist zurückgetreten. Er war der würdige Nachfolger des weiland Sir Eric Drummond. Wie dieser, hat er offenbar seine Hauptaufgabe darin erblickt, den Völkerbund dadurch zu erhalten, daß man ihn möglichst — sabotierte, d. h. von allen Taten abhielt, die ihn hätten retten und mehren können. Es hat darin eine eigentümliche Tragik, wie alle Tragik mit großer menschlicher *Schuld* verbunden, gewaltet.

Ein ganz anderer Stern hat über dem *Arbeitsamt* geleuchtet. Hier folgte als Leiter ein Mann außergewöhnlicher Art dem andern: zuerst Thomas, dann Butler, dann Winnant. Dieser ist nun mit einem Teil der Verwaltung nach Montreal, der Hauptstadt Kanadas, übergesiedelt, einer Einladung derselben folgend.

Mit diesem Auszug ist keineswegs gesagt, daß der Völkerbund keine Auferstehung erleben werde. Aber fraglich ist, ob er nach *Genf* zurückkehren wird. *Verdient* haben das, im Ganzen gesehen, weder Genf noch die Schweiz. Es wäre aber eine *Katastrophe*, deren Größe erst ein anderes Geschlecht von Schweizern völlig erkennen würde. Die höhnische Kaltschnauzigkeit, womit die heutige Schweiz diesen Wegzug des Völkerbundes aus Genf, das Zeichen seines vorläufigen Zusammenbruchs, aufnimmt, ist nicht einer der kleinsten Posten in ihrem Schuldbuch und nicht eine der geringsten Ursachen von Gericht.

XI. Männer. Einzelne Menschen können oft mehr bedeuten als ganze Völker. Das darf man wohl auch von einem Manne wie *Robert Dell* sagen, der kürzlich in New York gestorben ist. Er war eine Erfüllung dessen, was man in Anlehnung an Carlyle mit dem Stichwort: „Der Held als Journalist" bezeichnen könnte. Denn er hat seinen Journalismus als Wahrheitsdienst aufgefaßt. Für eine

ſolche Miſſion hat das Zeitalter, worin der „Vater der Lüge“ triumphiert, wie vielleicht niemals ſonſt in der Menſchengeſchichte, Stoff in Ueberfülle geliefert. Robert Dell kannte wie wenige die *Hintergründe* der Weltpolitik, wie ſie, ſagen wir, etwa ſeit 1920 beſonders in England und Frankreich gemacht wurde und zu der heutigen Lage geführt hat. Wenn einer daran unſchuldig iſt, ſo iſt es dieſer Engländer. Unermüdlich und furchtlos hat er dieſe Hintergründe beleuchtet. Als Korreſpondent des „Mancheſter Guardian“ und eifriger Mitarbeiter der amerikaniſchen „Nation“ und verwandter Organe fand er dafür ein weitreichendes Gehör, und an Genf, wo er lange wohnte, hatte er einen einzigartigen Beobachtungspoſten. Daß ihm dort die Ausweiſung drohte (oder hat ſie ſtattgefunden und iſt dann wieder aufgehoben worden?), weil ſeine freimütige Kritik der Völkerbundspolitik und beſonders des Anteils, den *Motta* daran hatte, deſſen Wut erregte, bildet einen Teil dieſer ganzen verhängnisvollen Periode der Geſchichte des Völkerbundes und der Schweiz.

Robert Dell ſei geſtorben, während er an der Abfaſſung ſeiner Memoiren war. Das iſt wieder die ganze tragiſche Irrationalität des Todes! Denn der Mann hat eine Zeitgeſchichte verkörpert, die nicht leicht ein anderer auf *dieſe* Art kennt. Ehre ſeinem Andenken! Er war in unſerer Zeit eine leuchtende Ausnahmegeſtalt: ein *Mann* und ein *Wahrheitszeuge.*

XII. Kultur und Natur. Das Freimaurertum wird vom Faſchismus und Nazismus überall unterdrückt. Das geht mit der Judenverfolgung parallel. „Juden, Freimaurer und Kommuniſten“, das iſt die Dreiheit der vom Faſchismus und Nazismus, aber auch von andern, geſchaffenen Geſpenſter- und Teufelswelt, an die ſie zum Teil wirklich glauben. Auch das Freimaurertum wird deswegen nicht untergehen; es iſt an das Leben im Geheimnis gewöhnt.

Der Tod von *Oliver Lodge,* des großen engliſchen Phyſikers, erinnert an deſſen wirkſamen Kampf gegen den Materialismus (ſein Buch über „Leben und Materie“ hat uns einſt ſehr erfreut und gefördert), aber auch an ſein Eintreten für den *Spiritismus.* Er war jedenfalls eine bedeutende und edle Erſcheinung. Er iſt nun in jene Sphäre eingegangen, deren Geheimnis ihn ſo ſehr beſchäftigt hat.

Noch viel größer und berühmter war freilich ſein Landsmann *Sir Joſeph Thompſon,* einer der Bahnbrecher der moderneren Phyſik, der nun, wie Oliver Lodge, im hohen Alter dieſe Welt verlaſſen hat, worin ſein Land den furchtbaren Kampf um ſein Leben kämpft.

Ein anderer Großer feiert in dieſen Tagen ſeinen fünfundſiebzigſten Geburtstag: *Benedetto Croce,* der italieniſche Denker und Geſchichtsſchreiber. Vielleicht bildet die Krone ſeines Lebens, daß er ſeine Knie nicht vor Baal gebeugt hat. Denn das iſt nicht gerade die Tugend der heutigen Vertreter des Geiſtes. Möge er noch den Tag jener *Freiheit* ſchauen dürfen, worin er wie Hegel, ſein Meiſter, den Sinn der Geſchichte erblickt.

XIII. Religion und Kirche. Der *Papſt* hat neuerdings beim Empfang des Botſchafters von Bolivien eine Rede gehalten, worin er das Chriſtentum als die einzige Grundlage des *Friedens* hinſtellte.

Zu den imperialiſtiſchen Hoffnungen und Träumen des faſchiſtiſchen Italien gehört auch *Paläſtina* als „Katholiſches Heiliges Land“. 3 Erzbiſchöfe und 27 Biſchöfe fordern für Italien den Beſitz des Heiligen Grabes. (Wobei man den Akzent auf *Grab* ſetzen müßte!) Man wolle dafür den Papſt gewinnen.

Neuerdings wird wieder behauptet, daß der Vatikan auf ſeiten des Antifaſchismus ſtehe. Farinacci, der Redaktor des „Regime fascista“, wendet ſich aufs neue heftig gegen ihn. Der Vatikan hat wohl mehrere Eiſen im Feuer. — Der „Osservatore Romano“ ſoll eingehen und durch einen „Corriere Vaticano“ erſetzt werden.

Unſere Leſer haben ſich gewiß auch um die Annäherung von *Jupiter* und *Saturn* bekümmert und, meiſtens wohl im Scherz, nach aſtrologiſcher Bedeutung dieſer Tatſache gefragt. Höchſt wahrſcheinlich iſt, daß dieſe Erſcheinung den Stern

der Weiſen in der Weihnachtsgeſchichte darſtellt. Denn ſie ſoll um die Zeit der Geburt Chriſti aufgetreten ſein. Das iſt immerhin auch für Nichtaſtrologen recht intereſſant. Dürfen wir vielleicht darin auf ganz nichtaſtrologiſche Weiſe ein Zeichen erblicken, daß wir einer neuen Geburt Chriſti entgegengehen?

Zur ſchweizeriſchen Lage.

Auch zum Bettag. 24. Auguſt 1940.

Ich möchte die an der Spitze dieſes Heftes entwickelten Bettagsgedanken, die mehr nach der *Tiefe*, und zwar der letzten, zielen, nun noch mehr in die *Breite* und damit ins Einzelne entwickeln, indem ich das Bild der ſchweizeriſchen Lage, wie ſie ſich an diesem Dank-, Buß- und Bettag darſtellt, zu entwerfen verſuche.

Eins iſt ſich ſeit dem letzten Bericht völlig gleich geblieben: die Lage der Schweiz inmitten und unter einer Mittel- und Weſteuropa vorläufig völlig beherrſchenden Macht — eine Lage, die eine *Kataſtrophe*, ja einen *Untergang*, jedenfalls eine akute *Lebensgefahr* bedeutet — und, damit verbunden, eine nicht kleinere, in gewiſſem Sinne ſogar noch größere Gefahr der *inneren* Auflöſung der Schweiz. Ob wohl ſchon alle Schweizer ſich klar bewußt ſind, daß dies die Lage iſt? Das iſt jedenfalls *das* diesmalige Bettagsthema, das von *Gott* geſtellte.[1])

Aber nun hat ſich doch auch einiges geändert. Und zwar zum Guten. Es iſt auch in dieſer Hauptſache Anlaß zum *Danken*. Vielleicht darf ich, bevor ich auf die neuen Momente eingehe, die dieſen Anlaß bieten, noch ein anderes wiederholen: Daß wir von Krieg und Invaſion bisher verſchont geblieben ſind, muß uns trotz allem, was damit verbunden iſt, zu höchſter Dankbarkeit ſtimmen. Es iſt, wie ich ſchon das letzte Mal bemerkt habe, ein echtes und rechtes *Wunder*, etwas, was wir auf keine Weiſe durch *unſere* Mittel geſchafft und noch weniger *verdient* haben. Dazu ſind nun aber jene anderen Momente getreten, die uns Grund zum Danken geben. Einmal: Gegen die „Anpaſſung", die nach dem Zuſammenbruch Frankreichs wie eine Ueberſchwemmung das Land durchflutete, gegen dieſe Kapitulation — man muß faſt ſagen: *begeiſterte* Kapitulation hat ſich doch ſtarker Widerſtand erhoben. Der Geiſt der Selbſtbehauptung, des „Résistez!" iſt erwacht. Er hat ſich ſogar militäriſchen Ausdruck gegeben. Der Schweizeriſche Unteroffiziersverein (iſt es nicht ſeltſam, daß es gerade der *Unter*-Offiziersverein iſt?) hat einen Aufruf erlaſſen, worin er für die *militäriſche* Verteidigung der Schweiz energiſch dieſen Willen ausdrückt und fordert. Der *General* aber hat die höheren Offiziere auf dem Rütli verſammelt und ihnen dort Aehnliches geſagt. Man mag in dieſen Aeußerungen einen Mangel an Realismus finden und vielleicht ſogar darin ein Element des Theatraliſchen erblicken, aber der Wille zur ſchweizeriſchen Selbſtbehauptung, der darin zum Vorſchein kommt, iſt auf alle Fälle zu begrüßen, und auf militäriſchem Boden iſt es wohl das einzig mögliche Denken.

Aber auch gegen den Verſuch, die Schweiz durch die „autoritäre Demokratie" im Innern aufzuheben, hat ſich faſt unerwarteter Widerſtand eingeſtellt. Jener bundesrätlichen Proklamation des helvetiſchen Faſchismus ſind bisher keine entſcheidenden weiteren Vorſtöße gefolgt. Es hat ſich freilich gezeigt, daß die Loſung der Arbeitsbeſchaffung, „koſte es, was es wolle", wirklich nur ein Aushängeſchild für dieſe geplante „autoritäre Demokratie" war; denn es iſt gerade darin vom Bundesrate aus nichts geſchehen, was der Rede wert wäre. Auch wird glaubwürdig berichtet, daß der Bundesrat und die Vollmachtenkommiſſion lange und eifrig über die Pläne des „autoritären" Vorſtoßes verhandelt hätten. Aber zu wichtigen Schritten auf dieſem Wege iſt es, wie geſagt, bisher nicht gekommen.

Es ſtellen ſich dem Faſchismus, auch dem gemäßigten, auf dem ſchweizeriſchen Boden doch Hinderniſſe entgegen, die nicht ſo leicht zu überwinden ſind.

---

[1]) An jene Abhängigkeit erinnert uns auch der kürzlich abgeſchloſſene *Handelsvertrag* mit Deutſchland.

Da ist einmal der *Föderalismus,* welcher jener Zentralisation, die zum Wesen des Faschismus gehört, aufs stärkste widerstrebt. Dazu gesellt sich als wohl ebenso starker Faktor die Angst unserer herrschenden Wirtschaftskreise vor jener *Aufhebung der privaten Wirtschaft* im Staatskapitalismus, die ebenfalls zum Faschismus gehört. Sodann tritt, vielleicht auch mit gleicher Kraft, ein schweizerischer Charakterzug ins Spiel, der zwar seine böse Kehrseite hat, aber in *diesem* Zusammenhang doch heilsam wirkt: jene *Nüchternheit,* die doch auch ein Stück Ehrlichkeit und echten Realismus bedeutet und die der nebulosen Phraseologie der faschistischen oder doch faschisierenden „Erneuerer" und „Umsteller" mit tiefem Mißtrauen begegnet. Was diese „Umsteller" und „Erneuerer" an Schwulst und auf Stelzen gehender Phraseologie leisten, geht freilich ins Groteske. (Man vergleiche besonders die an die „Neue Zürcher Zeitung" gerichteten „Briefe" über das Thema.) Da ferner der Faschismus bei uns hauptsächlich in der katholischen Form und als Herrschaftsanspruch des Katholizismus auftritt, so erwächst ihm ein nicht zu unterschätzender Widerstand auch aus dem, was unter uns noch als *protestantische Stimmung* vorhanden ist. Und endlich — last not least — ist auch in Teilen unseres Bürgertums der *schweizerische Freiheitsgeist* noch nicht ganz und gar ausgestorben.[1])

Dieser Widerstand gegen die Reaktion in Form der faschistischen oder doch faschisierenden Gleichschaltung zeigt sich auch, wie mir scheinen will, in der wachsenden Opposition gegen die *Knebelung des freien Wortes.* Das Gebaren des Pressestabes, dessen „Weisungen" merkwürdigerweise am allermeisten vom Geiste der Kapitulation bestimmt waren und die zuletzt halb zum Lachen und halb zum Weinen stimmten, hat sich, so viel ich sehe, stark geändert. In der Tat kann man ja nicht gut auf dem Rütli tagen und daneben den Geßlerhut aufrichten!

In den Zusammenhang dieses erwachenden stärkeren Widerstandes gegen die Entwicklung zum Faschismus, das heißt dem absoluten Staat und seiner Gleichschaltung entgegen möchte ich auch das *Referendum* stellen, das, für uns ganz unerwarteterweise, von den evangelischen und katholischen Jugendorganisationen *gegen den obligatorischen militärischen Vorunterricht* ergriffen worden ist und wovon noch anderwärts geredet werden soll. Es ist auch ein sehr ermutigendes Zeichen dafür, daß die *Militarisierung* (die mit der Faschisierung in allerlei Zusammenhang steht) in unserem Volke auf Schranken stößt.

Man darf wohl auch die Zurücknahme des Beschlusses, daß entlassene Wehrmänner ohne Arbeit keine *Arbeitslosenunterstützung* empfangen, sondern sofort wieder in den Militärdienst zurückkehren müßten, auf das Konto dieser Stimmung setzen.

Und nun das Allerwichtigste, das ich als Ursache zum Dank an die Spitze hätte stellen mögen: *Der Panzer der satten Selbstgerechtigkeit und Selbstgenügsamkeit, der so lange die Seele der Schweiz umhüllt hatte und völlig undurchdringlich schien, ist zerschlagen.* Er hat zum mindesten starke Risse bekommen. Es ist geschehen, was an dieser Stelle auf den letzten Bettag hin vorausgesagt worden ist. Freilich nicht ganz, noch nicht bis in die letzte Tiefe, aber doch so weit, daß Rettung und wirkliche Erneuerung *möglich* ist. Es ist sogar, im Zusammenhang damit und aus den gleichen Ursachen, geschehen, was vollends unmöglich schien: *Der Geist des Besitzbürgertums ist zusammengebrochen,* wenigstens vorläufig. Die Einsicht, daß eine neue Ordnung kommen müßte, ist mindestens so stark, als sie in den Jahren von 1917 bis 1920 war, hat aber, wie ich glaube, mehr Aussicht auf Dauer als damals.

---

[1]) Daß die ausgesprochen *nazistischen* „Erneuerer" die günstige Konjunktur nicht unausgenützt lassen, versteht sich von selbst; doch dürfte ihre *Propaganda* nicht allzuviel ausrichten. *Jakob Schaffner* hat natürlich auch wieder das Wort ergriffen, aber auch er wohl ohne viel Wirkung.

Auf einem andern Blatte steht die *sonstige* Gefahr, die diese Leute bedeuten.

Bedenklich ist auch eine Schrift von *René Sonderegger:* „Napoleon und Hitler". Man muß aber dem „Einzelgänger" einen solchen Sprung ins Absurde verzeihen; er wird ihn hoffentlich auch bald bereuen.

Sie geht durch alle Volkskreise, besonders auch die Bauernschaft. Man spricht es an wichtiger Stelle aus, daß die Arbeit vor dem Kapital kommen müsse, und noch allgemeiner, daß nicht das Geld der oberste Gesichtspunkt des Gemeinschaftslebens sein dürfte. Einer der jungliberalen Führer, *Erich Lohner*, redet in der „Neuen Zürcher Zeitung" (5. August, Abendblatt) sogar von einem „Staat des *bündischen Sozialismus*" als dem wahren „Erben des Staates von 1848—74", der an Stelle des Marxismus zu treten habe. Das sind wirklich neue Töne.

Für diese Entwicklung können wir nur aufs Höchste dankbar sein. Solche Dankbarkeit dürfen wir uns nicht dadurch stören lassen, daß es Hitler sein mußte, der diese Wendung herbeiführte. Wir haben unsererseits seit Jahrzehnten diese Losungen ausgegeben: von der Arbeit, die über das Kapital herrschen müsse, von der Orientierung der Wirtschaft am Menschen und der Würde seiner Persönlichkeit, statt am Geld und am Profit, vom Kommen einer neuen Zeit und gewaltigen Veränderungen der menschlichen Dinge, zum Teil in Form von Katastrophen. Auf uns hat man nicht gehört. Der Panzer der Sattheit war noch zu fest. Wir waren Utopisten und Störenfriede. Zur Strafe dafür muß man sich diese Wahrheiten durch Hitler sagen lassen! [1])

Aber die Hauptsache ist, daß sie nun vernommen und weitgehend angenommen wird. Und das ist etwas ganz Großes. Die von uns verkündigte Neue Schweiz, die besonders im Laufe des letzten Jahrzehntes vollends zu einem Traume und einer Unmöglichkeit geworden zu sein schien, rückt auf einmal in den Bereich der Möglichkeit. „Wir sind wie die Träumenden."

Aber freilich bedeutet diese Wandlung nur die *Möglichkeit* der Neuen Schweiz, noch nicht die Wirklichkeit; noch haben wir nicht Schöpfung, sondern Tohu-wabohu — Chaos. In dieser Gärung lassen sich etwa folgende Tendenzen unterscheiden:

Da ist die *reaktionäre* Bewegung, welche einen mehr oder weniger *faschistischen* Charakter annimmt. Dieser Faschismus kann seinerseits einen mehr oder weniger bürgerlich-kapitalistischen oder einen „antikapitalistischen" Charakter haben, aber auch dieser bliebe als „Ständestaat" oder „Korporativer Staat" auf der Linie der Reaktion. Einmütig ist man hier in der Betonung der Stärkung der „*Autorität*", und das bedeutet einfach: Stärkung einer zentralen Staatsgewalt. Die Welschen, sowohl die „Freisinnigen" als die „Liberalen", bringen es dabei über sich, diese Forderung mit der des Föderalismus zu verbinden, was schon die Quadratur des Zirkels bedeutet. Die Stärkung der Macht des Bundesrates bestünde vor allem auch darin, daß man, aus durchsichtigen Gründen, die *finanziellen* Kompetenzen der Bundesversammlung stark beschnitte. Jeder, der etwas von der Geschichte des Kampfes gegen den Absolutismus kennt, weiß auch, daß dieser Kampf wesentlich gerade gegen *dieses* Vorrecht der „autoritären" Regierungen ging. Ein Symbol dieser entweder der Freiheit Müden oder die Freiheit Fürchtenden wäre etwa ein „*Schweizerischer Landammann*" (oder, nach der Formel der Genfer „Freisinnigen", ein „sofort wieder wählbarer Bundespräsident"). Das ist auch eine zentrale Forderung der Jungliberalen.[2])

Aus dieser Bewegung, die mehr oder weniger auf Faschisierung hinausläuft, hebt sich aber besonders die Linie der *Katholisierung* ab. Wenn ich davon rede, so muß ich eine Bemerkung vorausschicken, die freilich nicht nötig sein sollte. Ich bekämpfe nicht den Katholizismus als *Prinzip*. Dessen relatives Recht erkenne und anerkenne ich nach wie vor. Was ich bekämpfe (und hasse!) ist ein Katholizismus, der vor allem nach *Macht* begehrt; was ich bekämpfe (und hasse!) ist der neue in

---

[1]) Auch das darf uns nicht stören, daß alle diese Erneuerer die Bewegung und Arbeit auf die neue Schweiz hin, die bisher, von 1914 bis 1940 und weiter geschehen ist, nie mit einem Wörtchen erwähnen. Aber es ist für diesen „neuen Geist" selber charakteristisch.

[2]) Den Standpunkt der bürgerlichen Welschen scheint mit all seinen Widersprüchen und Unklarheiten besonders die Schrift von *Valloton: „Die Schweiz von Morgen"* zu vertreten.

die Politik vorſtoßende Jeſuitismus, um von jenem Katholizismus, der bloß ein religiöſer Anſtrich bürgerlich-kapitaliſtiſcher Reaktion iſt, vollends zu ſchweigen.

Der Katholizismus vor allem ſteht hinter dem faſchiſtiſchen Vorſtoß. Dieſer verkörpert ſich in verſchiedenen Perſönlichkeiten und auf eine ſehr verſchiedene Weiſe: in einem Philipp Etter, einem Jakob Lorenz, einem Richard Gutzwiller, einem Gonzague de Reynold, bei dem er freilich mehr in die Romantik übergeht. Ihm dient die ſehr ſorgfältig redigierte „Schweizer Rundſchau" (der auf der mehr bürgerlich-proteſtantiſchen Seite die „Neue Schweizeriſche Rundſchau" entſpricht). Aber er beherrſcht auch die großen katholiſchen Organiſationen. Der katholiſche Studentenbund, der katholiſche Lehrerverein, die chriſtlich-ſozialen Arbeiter-Organiſationen haben der bundesrätlichen, das heißt: Etterſchen Proklamation der „autoritären Demokratie" begeiſtert zugeſtimmt. Ihr Banner iſt vor allem der „Korporative Staat", der Arbeit und Kapital unter einem höheren Zeichen zuſammenfaſſen und damit den Kapitalismus und den Klaſſenkampf, aber auch den Sozialismus aufheben ſoll, etwa im Sinne der Enzyklika Quadragesimo Anno und des freilich ſehr problematiſchen öſterreichiſchen Vorbildes. Hier ſpielt beſonders die Verwechſlung von Gott und Religion oder Kirche eine zentrale Rolle.

Die ganze reaktionär-faſchiſtiſche Tendenz wirkt ſich auf allerlei Weiſe aus. Während der Berichtszeit beſonders in dem Vorgehen gegen den ſogenannten *Kommunismus*. Nach der Maßregelung Nicoles und dem vorausgegangenen Verbot des kommuniſtiſchen Zentralorgans erfolgt nun die Aufhebung der kommuniſtiſchen Parteien und der ihnen verwandten Organiſationen. Denn es wird ihnen alle *Tätigkeit* verboten. Nach der üblichen und berechneten Methode werden auch die *Anarchiſten* und *Trotzkiſten* einbezogen, von denen es in der Schweiz etwa ſo viele gibt als Steinadler. Es ſoll auch verſchiedenen Vertretern der Prozeß gemacht und andere ausgewieſen werden. Begründet wird dieſes Vorgehen mit einer „ſtaatsfeindlichen Agitation", die ſie treiben ſollen. Wer aber in der Schweiz etwas von den wirklichen Gefahren weiß, der weiß auch, daß heute am wenigſten die Kommuniſten eine ſolche ſind, um gar von den Trotzkiſten und Anarchiſten zu ſchweigen. Und ſicher iſt, daß damit der ſterbende Parteikommunismus neu belebt wird. Ueberhaupt iſt das der Sachverhalt, daß gerade die faſchiſtiſche Reaktion, neben der ſchlappen Haltung der Sozialdemokratie, dem Kommunismus einen neuen Auftrieb gibt. Ob man das will? Oder ob dieſes ganze Vorgehen einfach auf der Linie der Nachahmung des faſchiſtiſch-naziſtiſchen Muſters liegt? Oder nicht ganz freiwillig iſt? Oder eine taktiſche Vorbereitung für weitere Vorſtöße? [1])

---

[1]) Da die hinter „Le Travail" und „Le Droit du Peuple" ſtehende Organiſation um Aufhebung der gegen dieſe Organe verhängten Maßregeln geradezu bettelt, Beſſerung und Gehorſam verſprechend, ſo frägt man ſich im Angeſicht ſo unwürdigen Verhaltens: „Was hat es denn noch für einen Sinn, daß dieſe Blätter wieder erſcheinen?"

Uebrigens iſt auch eine Broſchüre, die Nicole zu ſeiner *Verteidigung* geſchrieben hat, konfisziert worden.

Inzwiſchen iſt auch Luigi Bertonis *„Reveil anarchiste"* verboten worden.

Die „Neue Zürcher Zeitung" bringt, offenbar aus dem Doſſier der Bundesanwaltſchaft, Proben aus den bei der Hausſuchung gefundenen *trotzkiſtiſchen Dokumenten*. Sie ſind deutlich dazu beſtimmt, dem Ruhe- und Ordnungsphiliſter das Gruſeln beizubringen. Vielleicht zu „höheren Zwecken". Es handelt ſich, vorausgeſetzt daß ſie *echt* ſeien, auch wirklich um *Kindereien*, hinter denen gar nichts ſteckt. Wie wäre es übrigens, wenn man einmal auch ſolche Proben aus den Schubladen der *„Rechten"* brächte? An intereſſantem Material fehlte es ſicher nicht.

Intereſſant iſt auch, daß das von der Gruppe *„Neue Demokratie"* herausgegebene Flugblatt *„Aufruf"* durch das Platzkommando Baſel konfisziert worden iſt, nachdem davon im Laufe von mehr als ſechs Wochen etwa 20 000 Exemplare verbreitet worden ſind. Wer oder was hat wohl den Anſtoß zu dieſer militäriſchen Maßregel gegen einen Aufruf gegeben, der ſich gegen den ſchweizeriſchen Defaitismus wendet? 3. September

Eine mehr *militärische* Form dieser Reaktion tut sich in der Behandlung kund, die unserem Freund *Gerber* angetan worden und von der anderwärts die Rede ist. Ueberhaupt zeigt sich sehr deutlich eine Tendenz, das Militär zur höchsten Form des Bürgertums, wenn nicht gar des Menschentums, zu erheben und den Soldaten zum eigentlichen Mustertypus des *Schweizers* zu machen. Und dies trotz aller geradezu katastrophalen Erfahrungen der letzten Zeit.[1])

Die andere Linie, die sich in der neuen Entwicklung abzeichnet, ist die eines *wirklichen Erneuerungsstrebens.* Sie zeigt sich besonders als Versuch, das *Parteiwesen* zu überwinden, um zu einer neuen *Volksgemeinschaft* zu gelangen, wie die Gefahr der Lage sie erfordere. In diesem Sinne hat man in einigen Kantonen, zuerst in Bern, damit begonnen, eine gewisse *Zusammenarbeit* der Parteien zu begründen und man will diese Bewegung auch auf den eidgenössischen Boden übertragen. Die Aufhebung des heutigen Parteiwesens (nicht etwa des Kampfes verschiedener Gruppen und Richtungen, vielleicht durch Schaffung einer Einheitspartei) ist gewiß ein berechtigtes und notwendiges Ziel der echten Erneuerung. Ich habe es in meiner „Neuen Schweiz" auch aufgestellt. Auch ist ein ungleich anständigeres, ritterlicheres oder doch loyaleres Verhalten der Parteien zueinander, als das bisher übliche, etwa nach dem englischen Vorbild, auf alle Fälle wünschenswert. Aber wenn diese heutige Bewegung *mehr* bedeuten will, so muß ich dazu wieder ein starkes Fragezeichen machen. Ich sehe die *Voraussetzungen* dafür nicht erfüllt. Es steht im Hintergrunde doch wieder bei vielen der Gedanke, jede *revolutionäre* Bewegung zu verhindern und die Arbeiterschaft in das heute herrschende System einzuspannen. *Sie* kommt dabei zu kurz.[2]) Es ist aber auch eine *Unwahrheit* darin. Denn es walten im Schoße unserer Gesellschaft vulkanische *Gegensätze.* Diese müssen in der Tiefe, durch eine radikale Umgestaltung, überwunden werden, wenn von echter Gemeinschaft die Rede sein soll. Das bloße Volkstum genügt als Basis dafür nicht. Ich sehe aber nicht, daß man zu Jenem bereit wäre. Darum ist auch diese Zusammenarbeit nur Oberfläche, nur Talmi.

Zwei Tatsachen der Berichtszeit zeigen, wie es in Wirklichkeit mit der Ueberwindung des Parteigegensatzes steht.

In *Graubünden* ist nach einer ins Groteske getriebenen Gemeinheit des Kampfes gegen den in jeder Beziehung vorzüglichen und unanfechtbaren Kandidaten der Demokraten Dr. *Mani* sein von den „Freisinnigen" aufgestellter, sehr anfechtbarer Gegenkandidat gewählt worden, und dies, trotzdem die Demokraten bisher in der fünfköpfigen Regierung nur *einen* Vertreter haben, während sie im Volke beinahe die Mehrheit besitzen. Daß hauptsächlich die *Katholiken* den „freisinnigen" Kandidaten gewählt haben, macht diesen traurigen Vorgang ganz besonders interessant und zum Spiegelbild der gesamtschweizerischen Lage.[3])

Sodann die Wahl eines ausgesprochenen Vertreters des privatwirtschaftlichen Großkapitalismus in der Person des Solothurner *Walter Stampfli* zum Nachfolger des (inzwischen verstorbenen) Bundesrates Obrecht. Solange dergleichen noch selbstverständlich ist, fehlt es durchaus an der Grundlage für eine neue Volksgemeinschaft.

Der am meisten Aufsehen erregende Versuch einer Ueberbietung des Parteiwesens und anderen Zwiespaltes war aber der *Gotthard-Bund.* Er präsentiert sich als reines Wunder. Denn zu ihm hatten sich ja eine ganze Menagerie von Vertretern zum Teil todfeindlicher Bewegungen zusammengefunden: Duttweiler-Leute, Oxford-Leute, Elephanten-Leute, Lorenz-Leute, Korporations-Leute, sogar Sozialisten, dazu Einzelgänger wie Denis de Rougemont, den man sehr ungern in dieser

---

[1]) Man findet die Beispiele wieder besonders in der „Neuen Zürcher Zeitung". Vergleiche z. B. den Aufsatz von Zimmermann-Locher: „Gedanken eines Soldaten." (8. August, Abendblatt.)

[2]) Daß *Grimm* einer der Initianten der Bewegung ist, bedeutet keine Widerlegung dieser Behauptung!

[3]) Die Sozialdemokraten haben in dieser Wahlaffäre eine ganz verkehrte Rolle gespielt.

Unternehmung ſieht.[1]) Das Programm ſtellt eine Sammlung von Poſtulaten all dieſer Gruppen dar. Man kann bei einiger Kenntnis derſelben ziemlich genau ihre Beiträge zu dieſem Sympoſium unterſcheiden. Dabei kommen Widerſprüche heraus, denen gegenüber nun die Quadratur des Zirkels eine Bagatelle iſt.

Zu dem vielfachen inneren Widerſpruch geſellt ſich die *Unbeſtimmtheit* und *Unklarheit* in weſentlichen Punkten. Was ſoll es z. B. heißen, wenn die „ewige Aufgabe" der Schweiz folgendermaßen formuliert wird: „Die Eidgenoſſenſchaft iſt Mittlerin zwiſchen den geiſtigen und materiellen Werten der großen Nachbarvölker und ſchafft daraus ein europäiſches und chriſtliches Erbgut." Ich beneide den, der ſich dabei etwas halbwegs Klares denken kann. Im übrigen ruht die Exiſtenz der Schweiz auf dem, was ſie *ſelbſt* iſt, nicht auf einer „ehrlichen Maklerſchaft" zwiſchen den großen Nachbarvölkern.

Sehr *künſtlich* iſt der ganze *Gotthard-Gedanke*. Das *Rütli* iſt ein Symbol, aber der Gotthard? Laſſen wir es beim Rütli bewenden — da iſt keine Neuerung nötig. Oder iſt das Rütli etwa veraltet, vielleicht zu bedenklich geworden?

Daß ein ſolches Reich, das mit ſich ſelbſt ſtreitet, nicht beſtehen kann, hätten namentlich diejenigen unter den Teilnehmern wiſſen ſollen, welche die *Bibel* kennen (Vgl. Matthäus 12, 25). Was aber die wenigſten erwartet hatten, ſind die Dinge, die nun enthüllt werden: der diktatoriſche Charakter der Leitung, das Vorhandenſein eines geheimen Programms neben dem öffentlichen und Aehnliches mehr, wie ſie der Präſident der Jungliberalen, Alfred Schaller, in der „National-Zeitung" (22. Auguſt, Abendblatt) bekanntgegeben hat. Das Unternehmen iſt denn wohl ſchon jetzt an ſeiner Unmöglichkeit und Unwahrheit geſcheitert.

Was uns andere an dem ganzen Verſuche beſonders intereſſiert, iſt die führende Teilnahme der *Oxford-Bewegung* daran, beſonders durch ihre zwei Leiter, die Profeſſoren Theophil Spörri und Emil Brunner. Es iſt eine falſche Sache. Ich kann dazu nur eines bemerken, was großenteils auch von den Dialektikern gilt: *Man kann nicht jahre-, wenn nicht jahrzehntelang die Politik verächtlich behandeln oder doch als unweſentlich betrachten und ſich dann auf einmal in eine große politiſche Aktion ſtürzen.*

Bevor ich, zum Schluſſe, noch kurz auf dieſen Zug an unſerer Lage zurückkomme, möchte ich noch einen Blick auf eine andere Seite derſelben werfen: ich meine die Notwendigkeit einer *ſittlichen Regeneration*. Iſt dafür der nötige Ernſt ſchon vorhanden? Dafür war ein Prüfſtein die Art, wie der *1. Auguſt* dieſes Jahr gefeiert wurde. Was man aus Zeitungsberichten erfahren hat, macht einem nicht den Eindruck, daß die Feier unter dem Zeichen dieſes Ernſtes geſtanden ſei. Militär und Feldprediger[2]), „freudig bewegte Stimmung", eine Anſprache des Bundespräſidenten, die, gelinde geſagt, vom üblichen Schema der 1. Auguſt-Rede nicht abwich und herzlich wenig von „neuem Geiſte" kundtat. Nur in Baſel Profeſſor Stähelin als Redner und da und dort im Lande herum ſicher ein tieferes Wort und eine ernſtere Stimmung. Was aber den Geiſt der Feier *im allgemeinen* betrifft, ſo wurde er mir durch ein kleines Erlebnis nahe gebracht. Ich weilte am 1. Auguſt in einem der höchſten Alpendörfchen unſeres Landes. Ergreifend war das Geläute des kleinen Kirchleins, ſehr ſchön das Feuer. Aber dann Lampion-Umzug der Ferienkolonie einer unſerer großen Schweizerſtädte, die ſich ſonſt gern als beſonders ernſthaft gibt, und ſpäter, als die ſternenhelle Höhennacht beſonders feierlich geworden war, Ball ihrer Leiter, alſo von Lehrer und Lehrerinnen, Lärm, Halloh, „bis Stern an Stern erloſch am ewgen Leuchter". Und das in einem

---

[1]) Auch ſein letztes Buch: „*Mission et Démission de la Suisse*" enthält ſicher ſehr viel Gutes und Erfreuliches. Nur das Soziale (im engeren Sinne) ſcheint nicht ſein Gebiet zu ſein.

Freuen muß man ſich, daß *Ramuz* nicht in dieſe Sache hineingeraten iſt.

[2]) An einer dieſer von einem Feldprediger dominierten 1. Auguſt-Verſammlung hat man es fertig gebracht, unmittelbar nach dem Unſer-Vater das „Rufſt du, mein Vaterland" zu ſingen. Nichts kann für *dieſe* „Rückkehr zu Gott" bezeichnender ſein.

Augenblick, wo die Lage der Schweiz ſo todesernſt iſt. Mein Glaube an den Ernſt der Erneuerung der Schweiz iſt durch dieſe Nacht nicht geſtärkt worden.

Man iſt im übrigen beſonders auf *einen* Punkt der ſittlichen Lebensgefahr der Schweiz aufmerkſam geworden: auf die *Abnahme der Kinderzahl.* Endlich! Aber wird man mit ganzem Ernſt an die ſittlichen, ſozialen und religiöſen *Wurzeln* dieſer tödlichen Gefahr gehen? Beſtehen dafür die Vorausſetzungen? [1])

Vielleicht wird die *äußere Not* ſie ſchaffen. Dieſe wächſt in raſender Eile. Die „Lebensmittelſperre" und Brennſtoffnot erinnern uns daran. *Ein Winter des Froſtes und des Hungers droht.* Er wird auch eine Probe werden. Möge in dieſem Winter auch jener Ernſt wachſen, ohne den alle ſittliche Regeneration vollends Talmi bleibt.

Um aber zu dem Hauptthema zurückzukehren, ſo möchte ich heute nur noch ſagen: Die Schweiz iſt in Gärung, und das iſt *gut.* Das iſt Verheißung. Aber nun gilt es, aus dem Chaos zur Schöpfung zu kommen. Das kann, ſcheint mir, nur durch ein einfaches Programm ſozialer und religiöſer Wiedergeburt geſchehen, das an das Beſte anſchließt, was in der Geſchichte der Schweiz hervorgetreten iſt — dieſe Geſchichte geſchaffen hat — und von hier aus weiterführen, in die Zukunft weiſt.

Es herauszuarbeiten und für ſeine Verwirklichung die Menſchen zu ſammeln, iſt die einfach-große Aufgabe. Und — ſelbſtverſtändlich — dafür die *Grundlage* und die *Kraft* zu finden. Dafür, was das Allerwichtigſte iſt — denn es iſt ein *Wunder,* das damit erwartet wird — *zu beten!* [2])

Verweigerungen.

Die *Dienſtverweigerung,* die während des Weltkrieges gerade auch in der Schweiz eine ſo große Rolle ſpielte, vielleicht auch, weil ſie als etwas Neues erſchien, tritt diesmal nicht in den Vordergrund. Sie findet freilich auch diesmal ſtatt. Es ſeien die uns bekannt gewordenen Fälle genannt: *Ernſt Dummermuth* aus Zürich iſt wegen Verweigerung des Hilfsdienſtes zu acht Monaten, *Werner Jacot* aus La Chaux-de-Fonds wegen Militärdienſtverweigerung zu achtzehn Monaten und *Heinrich Mathys* aus Wabern bei Bern wegen Ablehnung des Impfzwanges zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden, wozu in den erſten zwei Fällen noch jahrelanger Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte kommt.

Dazu möchten wir bemerken: Daß ſolche Verweigerungen *beſtraft* werden müſſen, iſt unbeſtritten, und es iſt auch zu begreifen, daß die Strafen in ſolchen Zeiten noch ſchärfer ausfallen als ſonſt. Aber *viel zu ſcharf* ſind ſie gleichwohl. Man will damit offenbar die Heiligkeit der Militärpflicht und des Militärs markieren, aber man vergißt darob das, wovon das Los eines jeden Volkes jedenfalls noch viel mehr abhängt: die Heiligkeit des *individuellen Gewiſſens.* Und es handelt ſich ja um ausgezeichnete junge Menſchen, die weit davon entfernt ſind, ſich der Pflicht gegen Land und Volk entziehen zu wollen.

Ein beſonderer Fall iſt der von *Heinrich Mathys.* Dieſer hat, wie geſagt, nicht den Militärdienſt, ſondern die von den Militärbehörden angeordnete *Impfung* verweigert, und zwar nicht bloß aus hygieniſcher Gegnerſchaft gegen die Impfung, ſondern auch aus leidenſchaftlichem Gegenſatz gegen den *abſoluten Staat,* deſſen Aeußerung er in einer ſolchen Gewalt über den Körper des Menſchen erblickt. Man

---

[1]) Der in die Berichtszeit fallende, in Baſel ſtattfindende Strafprozeß gegen die „*Schwarze Legion*", d. h. gegen eine Bande von Jugendlichen, die ſich homoſexueller Unzucht, dazu allerlei Eigentumsvergehen ſchuldig gemacht haben, und gegen Erwachſene, die mit ihnen Unzucht getrieben, wirft wieder ein Licht auf unſere ſittlichen Zuſtände.

[2]) Dieſen Ernſt ſchafft man jedenfalls nicht durch militäriſche Schauſpiele am Bettag. Ausgerechnet an dieſem ſoll im Aargau die Einweihung eines Denkmals zur Erinnerung an den Grenzdienſt (welchen?) der fünften Diviſion ſtattfinden. *Oberſt Bircher* ſoll dabei die Feſtrede halten, General Guiſan an der Feier teilnehmen

Mir ſcheint dieſer Plan ein ſehr zum Nachdenken reizendes Beiſpiel der Tendenz zu ſein, den Bettag durch den 1. Auguſt zu verdrängen. 3. September.

mag darüber ſtreiten, ob das eine „richtige" Empfindung ſei, aber man muß ſich freuen, daß es noch ein ſolches Empfinden gibt. Jedenfalls hat man den Eindruck, daß der junge Mann dieſem Empfinden gehorchen mußte. Darum mußte er gleichwohl wegen Verweigerung des dienſtlichen Gehorſams gemaßregelt werden, aber es dünkt uns, für eine pädagogiſche und ein wenig liebevolle Beurteilung hätten vierzehn Tage Arreſt genügt. Statt deſſen acht Monate Gefängnis für einen jungen Mann von ſo empfindlicher ſeeliſcher Art wegen einer ſolchen Sache!

Zum Referendum gegen den obligatoriſchen militäriſchen Vorunterricht.

Ganz gegen unſere Erwartung hat ſich nun doch gegen das Geſetz über den militäriſchen Vorunterricht kräftiger Widerſtand erhoben und ſich zunächſt zu einem Referendum dagegen verdichtet. Dieſes geht von evangeliſchen und katholiſchen Jugendorganiſationen aus. Es iſt keineswegs aus Antimilitarismus entſprungen, vielmehr betonen die Initianten ſtark den Wert der „militäriſchen Landesverteidigung". Auch ſpielt das Motiv, daß die Jugend durch die neue Inſtitution dem Einfluß der Kirche entzogen werde, bei ihnen eine große Rolle. Aber ſie wenden ſich doch mit Ueberzeugung gegen den Verſuch, die Jugend zu verſtaatlichen, wie es in den totalitären Staaten geſchieht. Auch laſſen ſie merken, daß es keinesfalls am Platze ſei, auch für die Zukunft bloß an Militär und Krieg zu denken.

Und hier liegt der Haſe im Pfeffer. Es iſt ja klar, daß die geplante militäriſche Erziehung der Jugend für die *heutige* Lage auf alle Fälle gar keinen Wert hätte, ſondern erſt in einigen Jahren zur Wirkung kommen könnte, wenn die Welt entweder an Krieg und Militär zugrunde gegangen oder eine völlig andere geworden iſt. Das iſt denn auch in der Bundesverſammlung zugeſtanden, aber ehrlicher-, wenn auch unvorſichtigerweiſe erklärt worden, man müſſe die jetzige Stimmung benutzen, um etwas durchzuſetzen, wogegen vielleicht ſpäter größerer Widerſtand zu erwarten wäre.

Es handelt ſich alſo um die Militariſierung der Jugend als Selbſtzweck und zugleich um eine Form der *Faſchiſierung*. Darum iſt klar, daß wir den Kampf dagegen mitmachen, auch wenn wir nicht in allem die Motive der Initianten teilen. *Es iſt ein ſehr bedeutſamer Kampf.* Gerade jetzt! Wenn das Referendum zuſtande kommt, was nur wegen der Kürze der dafür zur Verfügung ſtehenden Zeit zweifelhaft ſein kann, ſo werden wir uns mit aller Kraft dafür einſetzen, daß es bei der Abſtimmung zum Siege gelangt, und zwar zu einem eklatanten. Gerade auch zur *wirklichen* Verteidigung der Schweiz.[1])

„Heim" Neukirch a. d. Thur, Volksbildungsheim für Mädchen.

Herbſt-Woche für Männer und Frauen vom 6. bis 12. Oktober.
Leitung: Fritz Wartenweiler.

Geiſtiges Leben und geiſtige Arbeit in unſerem Volke während der Kriegszeit.
Sonntag, 6. Okt., Vortrag 13.30 Uhr: Die neue Karte von Europa u. unſer Land.
Montag, 7. Oktober: Faſchismus, Nationalſozialismus.
Dienſtag, 8. Oktober: Was hat England Europa gegeben?
Mittwoch, 9. Oktober: Neue Bünde in der Schweiz.
Donnerstag, 10. Oktober: Die Arbeitsgemeinſchaft der politiſchen Parteien.
Freitag, 11. Okt.: Geiſtiges Leben bei den Mobiliſierten u. Nicht-Mobiliſierten.
Samstag, 12. Oktober: Abſchluß.

Kursgeld und einfache Verpflegung je nach Unterkunft Fr. 3.50 bis Fr. 6.—.

Winterkurs: Anfang November bis Ende März (Alter 17 Jahre und darüber).
Arbeit in Haus, Küche und Kinderſtube. Nach Wunſch Spinnen und Weben.
Helfen bei Nachbarn oder für kriegsgeſchädigte Kinder. Leben und Aufgaben des jungen Mädchens, der Frau, Mutter und Staatsbürgerin. Beſprechung religiöſer,

[1]) Das Referendum iſt doch zuſtande gekommen. 3. IX.

Z. 10.—, Geſchw. M. in W. 40.—, M. W. in W. 40.—, E. S. in N. 5.—, S. St. in D. 5.—, Fr. H.-B. u. Schw. M. H. in M. 15.—, I. Tſch. in O. 20.—, W. A. in Z. 5.—, E. K. in St. 5.—, J. F.-R. in W. 10.—, Fam. Th. M. in Z. 20.—, M. K. in L. 30.—, L. R. in Z. 50.—, A. O. in F. 10.—, H. W. in B. 10.—, P. B. in B. 10.—, E.-S. in B. 20.—, M. in G. 20.—, E. E. in B. 6.—, H. T. in E.-K. 5.—, G. H. in W. 10.—, A. R. in T. 3.—, E. Sch. in Z. 10.—, H. K.-O. in Z. 10.—, M. K. in Z. 5.—, Fam. B. in R. 50.—, P. Z. in O. 50.—, A. Sch. in W. 5.—, Ch. B. in T. 20.—, E. F.-K. in M. 2.—, E. J. in Z. 20.—, E. B. in H. 10.—, L. D. in Z. 20.—, Ungen. Fr. 5.—, L. B. in N. 10.—, F. L. in G. 10.—, L. St. in B. 5.—, Cl. B. in Sch. 10.—, E. K. in O. 5.—, H. G. in St. 4.—, L. S. in Z. 20.—, E. B. in Z. 3.—, U. M. in Ch. 5.—, H. N.-S. in F. 10.—, L. B.-F. in Z. 10.—, H. G. in B. 10.—, S. B. in R. 50.—, P. F.-E. in Sch. 30.—, E. M. in D. 10.—, W. G. in Br. 2.—, Schw. H. St. u. Frl. L. in W. 8.—, K. B. in Z. 20.—, Ungen. 20.—, R. H. in Z. 5.—, H. B. in Z. 10.—, M. K. in Z. 10.—, St. in R. 2.—, W. M. in St. G. 5.—, R. L. in B. 10.—, L. G. in L. 5.—, O. N. in St. G. 3.—, F. K.-W. in Z. 60.—, W. in Z. 10.—, M. W. in N. 10.—, Ungen. 1000.—, E. N. in C. 50.—, C. N. in A. 35.50, E. C. in A. 100.—, H. A. in G. 20.—, E. T. in A. Fr. 5.—, A. P. in W. Fr. 4.—, Dr. P. M. in M. 50.—, Dr. H. B. in W. 20.—, M. W. in Z. 10.—, W. Sch. in M. 10.—, S. Sch. in V. 50.—, B. V. in M. 100.—, Summe Fr. 4482.40. *Chriſtine Ragaz.*

Berichtigungen. Im *Septemberheft* ſind folgende Druckfehler zu berichtigen: Seite 408, Zeile 22 von oben muß es heißen: „*Die* Umkehr" (ſtatt „Umkehr"); Seite 410, Zeile 17 von oben iſt nach „Proteſtantismus" „*geworden*" einzuſetzen. Seite 419, Zeile 15 von unten, iſt „Abſcheuliches, Häßliches" *umzuſtellen.* Seite 440, Zeile 18 von unten muß es heißen: „geliebteſte *Tochter* der Kirche" (ſtatt „Sohn"), Seite 440, Zeile 21 von oben „*des* Dauphiné" (ſtatt „der"), Seite 446, Zeile 6 von oben „*verſichern*" (ſtatt „ſichern"), Seite 451, Zeile 5 von oben „*Legalität*" (ſtatt „Loyalität"); Seite 452, Zeile 21 von oben, „*Element*" (ſtatt „Moment"). Seite 459, Zeile 22, iſt nach „empfangen" „*dürften*" einzuſetzen. Seite 464, Zeile 16 von oben, muß es heißen: „*weiterführend*" (ſtatt „weiterführen"). Seite 462 ſind die *Fußnoten* umzuſtellen.

Von Büchern.

Otto Müller: Peſtalozzis Idee der Menſchenbildung. Zur Erweckung geiſtigen Schweizertums. Verlag: Druckerei des Schulblattes für Aargau und Solothurn, Aarau.

Die kleine Schrift iſt im weſentlichen eine Darſtellung des Kampfes, den Peſtalozzi gegen den totalen Staat und die Verſtaatlichung des Menſchen, beſonders der Jugend, führt. Damit iſt ſchon geſagt, wie aktuell ſie iſt. Peſtalozzi erweiſt ſich gerade in dieſer Beziehung als Seher. Die Schrift atmet den Geiſt, den wir brauchen. *L. R.*

Redaktionelle Bemerkungen.

Die Betrachtung: „*Religiöſe Erneuerung*" iſt eine Fortführung des im Septemberhefte angeſchlagenen Themas.

Leider mußte ein größerer Aufſatz aus anderer Feder auf das nächſte Heft verſchoben werden, ſo daß diesmal wieder allzu einſeitig der Redaktor vertreten iſt. Er bittet um Entſchuldigung und Geduld.

Ein Bericht über die religiös-ſoziale *Jahresverſammlung* und den *Ferienkurs* in Walchwil wird im nächſten Hefte erſcheinen.